



Impuls zum Osterfestkreis von Pastoralraumleiter Diakon Andreas Bossmeyer

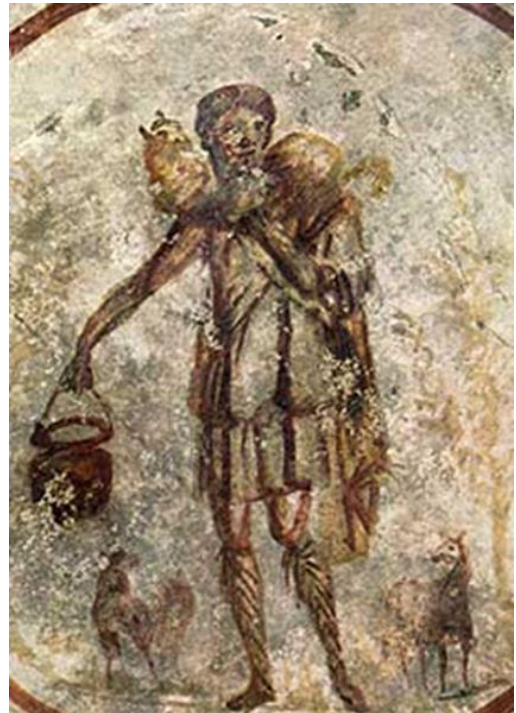
Liebe Gemeinde

Der vierte Sonntag nach Ostern wird auch der «Gute Hirte» Sonntag genannt. Im Evangelium sagt Jesus von sich selbst: «Ich bin der gute Hirte.» Ein Wort, das so viele Verbindungen herstellt, wie die vom «verlorenen Schaf» dem der Hirte nachgeht und es voll Freude auf seine Schultern hebt und nach Hause trägt. Oder der Psalm 23 in dem es Gott selber ist, der auf grüne Weiden führt und den Weg begleitet, auch durch dunkle Schluchten. Der Hirte ein Bild, das zur Zeit Jesu gut verstanden und auch immer schon mit Gott in Verbindung gebracht wurde, der das Volk Israel führt und schützt.

4. Ostersonntag, 25. April 2021

**Aus dem Tagesevangelium
vom 4. Sonntag nach Ostern**
Johannes 10, 14ff

Ich bin der gute Hirt;
ich kenne die Meinen
und die Meinen kennen mich,
wie mich der Vater kennt
und ich den Vater kenne;
und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.
Ich habe noch andere Schafe,
die nicht aus diesem Stall sind;
auch sie muss ich führen
und sie werden auf meine Stimme hören;
dann wird es nur eine Herde geben
und einen Hirten.



(Bild Kath. Nachrichtenagentur KNA)

Das Bild aus dem 3. Jahrhundert, aus der Calixtus-Katakombe in Rom, zeigt Jesus als den guten Hirten. Eine Darstellung aus einer Zeit, in der es noch verpönt war, Jesus am Kreuz darzustellen. Auf den Grablegen der Christen dieses Bild des jugendlichen Hirten, der ein Schaf auf den Schultern heimträgt. Ein Bild der Hoffnung für die Toten, die dort ruhen. So wie dieser Hirte, wird Jesus die Verstorbenen heimtragen in die Wohnungen des Vaters, damit sie das Leben haben. Dieser Hirte kann das, weil er selbst sein Leben hingegeben und den Tod durchlitten hat. In der Auferstehung, ist der Tod endgültig bezwungen. Das alles in einer Zeit, in der es lebensgefährlich war, sich zu Jesus zu bekennen. Selbst der Namensgeber der Katakombe Papst Calixtus I. ist als Märtyrer gestorben.

Hirte sein, ist nicht ungefährlich und nur mit dem Einsatz des eigenen Lebens möglich. Ob in der mutigen Verteidigung der Herde, oder im treuen und beharrlichen Leben mit der Herde. Viele haben sich nach Jesus zu Hirten erklärt. Nicht so viele, sind es wirklich gewesen. Das Bild vom Hirten und der Herde ist heute nicht mehr unbelastet. Und nur ungern lassen wir uns als Schafe ansprechen und nicht wenige «Hirten» haben ihre Aufgabe nicht erfüllt und sind schuldig geworden in einem Ausmass, das uns die Sprache verschlägt. Und wirklich stimmig ist dieses Bild nur noch in der ursprünglichen Form mit Jesus als Hirten und allen Gläubigen als Herde. Daran ändert auch der Bischofsstab nichts, der ja dem Hirtenstab nachempfunden ist. Papst Franziskus hat allen, die ein Leitungsamt in der Kirche inne haben ins Stammbuch geschrieben: «Der Hirte muss nach seinen Schafen riechen.» ... und nicht nach Macht und Geld oder Weihrauch – möchte man hinzufügen.

Hirte sein, also nichts für uns Menschen – sondern nur für Gott? Ich denke in der Sorge für andere, im Eintreten für die Rechte der Schwächeren, haben wir alle Anteil an der Hirtensorge Jesu. Das aber, als Dienst verstanden, der uns durchaus etwas abverlangen kann.

Wohlwissend, dass wir selbst die Hirtensorge nötig haben. Ob nun Gott für uns sorgt, oder ob uns Mitmenschen helfen, indem sie uns zu Hirten oder Hirtinnen werden und für uns eintreten oder uns Richtung geben.

Gebet von Charles de Foucauld:

Herr, du kennst meinen Weg,
den Weg, der hinter mir liegt, und den, der vor mir liegt.
Du begleitest mich in jedem Augenblick.
Du bist immer für mich da.
Was erwartest du von mir?
Weil du mich führst, kann ich versuchen, mich selbst zu führen,
dass meine Augen und Ohren unterscheiden lernen,
dass meine Hände anderen helfen lernen,
dass mein Denken das Richtige findet,
dass mein Herz das Richtige entscheiden lernt.
Weil du mich führst, will ich meinen Weg versuchen.

Dazu segne uns der allmächtige Gott
+ der Vater und der Sohn und der heilige Geist. Amen.